

Politisch, professionell und katholisch

Eine Inhaltsanalyse zum „Proprium catholicum“ des *Rheinischen Merkur*
in seiner politischen, wirtschaftlichen
und gesellschaftlichen Berichterstattung

von Regina Maria Frey

In aktuellen gesellschaftlichen Debatten um Relevanz und Verantwortung von Medien und Journalismus im Zeitalter des Postfaktischen taucht immer häufiger die Frage auf, wie ein verantwortungsvoller und seriöser Journalismus seinen Auftrag in und an der Öffentlichkeit wahrnehmen könne. Dass sich hier ein Blick auf den katholischen Journalismus lohnt, zeigt eine Inhaltsanalyse des *Rheinischen Merkur*. Der *Rheinische Merkur*, der kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als eine der ersten politischen Zeitungen Deutschlands im Jahr 1946 wiedergegründet und im Jahr 2010 von der Deutschen Bischofskonferenz eingestellt worden war, war eine politische Wochenzeitung, die auf der Grundlage des christlichen Glaubens auch über das katholische Milieu hinaus in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Der Beitrag fasst knapp die wichtigsten Erkenntnisse der Inhaltsanalyse zusammen und zeichnet das Bild einer Wochenzeitung, die sich besonders durch politische und professionelle Berichterstattung auszeichnete und eine Katholizität aufwies, die die Trennung von Kirche und Welt durchbrach.¹

„Wenn ein Volk Theil nimmt am gemeinen Wohle; [...] dann verlangt es nach solchen Blättern, die was in allen Gemüthern treibt und drängt zur öffentlichen Erörterung bringen; die es verstehen, im Herzen der Nation zu lesen; die unerschrocken ihre Ansprüche zu vertheidigen wissen; und die dabey was die Menge dunkel und bewußtlos in sich fühlt, ihr selbst klar zu machen und deutlich ausgesprochen ihr wiederzugeben verstehen.“²

Dieses Zitat stammt von dem katholischen Publizisten Joseph Görres aus dem Jahr 1814. Es hat nichts an Aktualität eingebüßt und gerade seine Forderung nach Blättern, „die es verstehen, im Herzen der Nation zu lesen“, lenkt die Gedanken auf die weltweite Medienlandschaft, in der dank Fake-News und PR oft nicht mehr klar scheint, welche Meldungen im Herzen der Nation und welche in den Köpfen einiger weniger gefunden wurden. Eine ausgleichende und dennoch meinungsstarke, qualitätsvolle und wahrnehmbare

¹ Ausgearbeitete Fassung des Vortrags bei der Akademischen Abschlussfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität am Freitag, dem 13. Dezember 2019. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten. Der Inhalt beruht auf der im Rahmen der Feier mit dem Johann-Michael-Sailer-Preis ausgezeichneten Dissertation *Regina M. Frey, Politisch, professionell und katholisch. Inhaltsanalyse zum „Proprium catholicum“ des Rheinischen Merkur in seiner politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Berichterstattung*, Regensburg 2020 [im Druck].

² *Joseph Görres, Die teutschen Zeitungen*, Aufsatz in zwei Teilen, in: *Rheinischer Merkur*, 01.07.1814, 1–4; 03.07.1814, 1–2, hier 01.07.1814, 1.

katholische Stimme in der Medienlandschaft Deutschlands sucht man heute vergeblich. Dabei war die katholische Presse über 200 Jahre lang ein Bereich, in dem sich besonders katholische Laien profilierten und sich mit ihren Presseprodukten auch in der säkularen Welt Ansehen verschafften. Im September 2010 fand dieser Bereich des katholischen Engagements jedoch sein plötzliches Ende: „Das Flaggschiff ist bereits gesunken, die Barkassen werden folgen“³, titelte Markus Brauer, Politikredakteur der „Stuttgarter Nachrichten“, nachdem der *Rheinische Merkur*, die letzte katholische Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Deutschen Bischofskonferenz eingestellt wurde.

Wer den Weg ins Zeitungsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München im Gebäude der Kommunikationswissenschaftler am Englischen Garten findet – man muss dafür in den Keller absteigen –, der bekommt sehr schnell einen ersten Eindruck der katholischen Wochenzeitung. Doch was an dieser Zeitung nun genau katholisch gewesen sein soll, das gibt das Blatt dem flüchtigen Blick nicht preis. Dabei ist die Frage aktuell wie nie, denn nicht einmal das Nachfolgeprojekt der Deutschen Bischofskonferenz, die Website *katholisch.de*, konnte an den Erfolg des *Rheinischen Merkur* anknüpfen und ist bis heute kaum über das katholische Milieu hinaus bekannt. Was also müsste ein katholisches Medium leisten, das die Trennung von Kirche und Welt durchbricht und als ernsthaft katholische Stimme im Diskurs der öffentlichen Meinung wahrgenommen wird? Wie schaffte dies der *Rheinische Merkur*? Was war sein spezifisch katholisches Profil in seinen letzten Jahren, sein Wasserzeichen, sein „Proprium catholicum“?

Methode der Inhaltsanalyse

Die „content analysis“, eine Methode aus der empirischen Sozialwissenschaft, liefert für diese Fragestellung zuverlässige und belastbare Ergebnisse über den Inhalt der Zeitung – ganz so, wie er vom Leser wahrgenommen wurde. Am Ende standen neben der Frage nach dem „Proprium catholicum“ drei Begriffe, die im Folgenden kurz erläutert werden: Politisch, professionell und katholisch. Ausgewählt wurden für die Untersuchung sechs Themen, jeweils zwei aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, allesamt aus dem Zeitraum von 2000 bis 2010. Aus dem Bereich der Politik waren das die Artikel zum geplanten Gesetz der Bundesregierung zur Vorratsdatenspeicherung im Jahr 2007 und der Wahlkampf zum US-amerikanischen Präsidenten zwischen Barack Obama und John McCain 2007 bis 2008. Aus dem Bereich der Wirtschaft wurden ein Dossier zur Einführung des Euro aus dem Jahr 2001 und die Berichterstattung zur Opelkrise in den Jahren 2008/2009 untersucht. Aus dem Bereich der Gesellschaft wurden die Artikel zur Sterbehilfe in den Niederlanden ausgewählt – hier erstreckte sich die Berichterstattung auf einen längeren Zeitraum, 2001 bis 2006; außerdem aus dem gesellschaftlichen Bereich Berichte aus dem Jahr 2005 über den Tsunami in Südostasien. Als Testmaterial wurden außerdem sieben Artikel zum Thema der Hartz-IV-Gesetze und den damit ver-

³ Markus Brauer, Das Flaggschiff ist bereits gesunken, die Barkassen werden folgen, in: Wer braucht heute noch kirchliche Presse? Zehn (Chef-)Redakteure von Tageszeitungen zu den Perspektiven der katholischen Publizistik, in: ComSoc 44 (2/2011) 134.

bundenen „Montagsdemonstrationen“ aus dem Jahr 2004 ausgewählt. Letztendlich wurden somit 111 Artikel von zwei Codiererinnen Satz für Satz nach einem an der empirischen Methode der Content Analysis orientierten Kategorienschema untersucht. Die Codierung richtete sich nach den Hauptkategorien emotionale Themen, Lehramt der katholischen Kirche, Kommunikation, Partei, politische Themen, Sachverhalt, soziale Themen, Systeme, Werte, Wirtschaftsthemen.

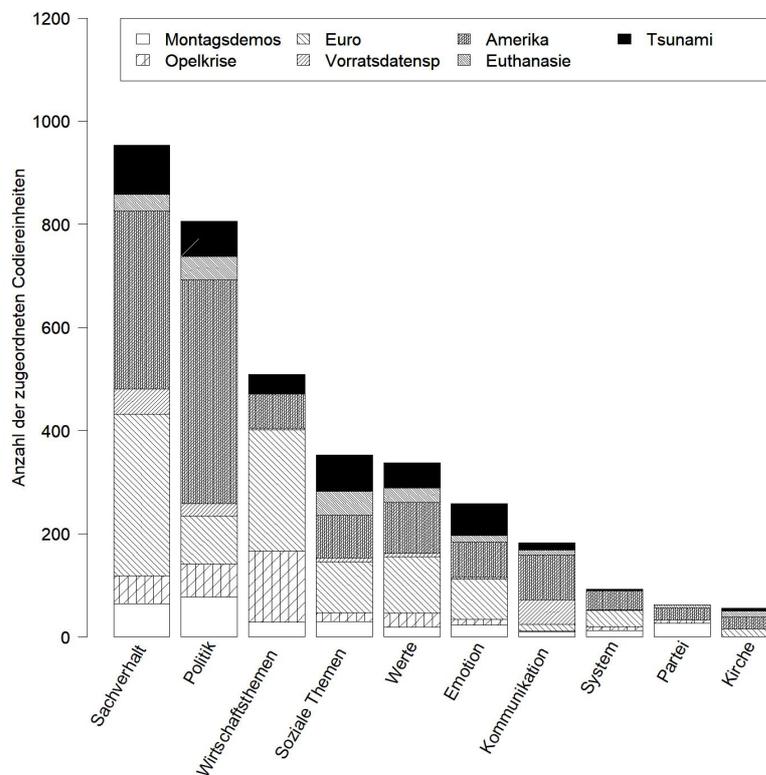


Abb. 1: Themen und Kategorien

Politik

Die Frage nach der politischen Ausrichtung und Prägung des *Rheinischen Merkur* führte zu einem Ergebnis, dass die Politik unter den thematischen Kategorien mit großem Abstand am häufigsten codiert wurde und zwar nicht nur innerhalb der politischen Berichterstattung, sondern auch in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen. Dieses Ergebnis ist insofern erstaunlich, als ein Blick in die Aufteilung der Ressorts und deren Umfang im *Rheinischen Merkur* ergab, dass das Ressort Politik von der Gründung des *Rheinischen Merkur* 1946 bis zu seiner Einstellung 2010 an Umfang kontinuierlich

abnahm. Der visuelle Eindruck täuschte hier aber, die politische Berichterstattung blieb fortwährend das Hauptaugenmerk der Wochenzeitung. Ein zweites Ergebnis ist hier zu erwähnen: Das Empfinden, dass der *Rheinische Merkur* seit der Ära Adenauer eine besondere Nähe zur CDU/CSU pflegte, hielt sich bis zu seinem Ende. Für die 60er-Jahre mag dies auch noch gegolten haben. So schrieb der damalige Chefredakteur Anton Böhm im Jahr 1967 in seinem Nachruf für Konrad Adenauer: „Diese Zeitung hatte die Ehre, als Organ Adenauers, als sein Sprachrohr, sein Leib- und Magen-Blatt, teils geschätzt, teils verschrien zu werden.“⁴

Doch wie stark war diese Nähe zur Union in den letzten Jahren des *Rheinischen Merkur* noch ausgeprägt? Bei der Untersuchung der Häufigkeit der Nennung von Parteien und deren Bewertung (von 2 = sehr positiv bis -2 = sehr negativ, 3 = Ironie) ergab sich ein ausgeglichenes Bild:

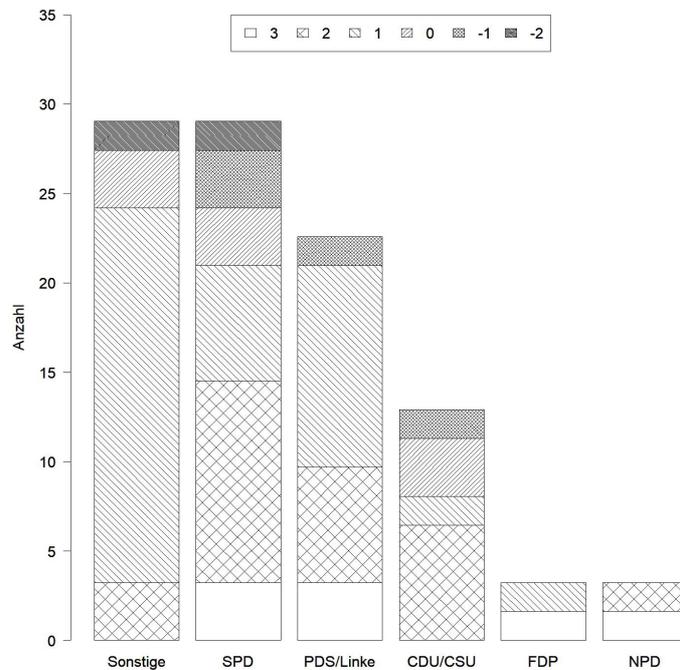


Abb. 2: Bewertung der Parteien

Zwar liegt die Nennung der Unionsparteien mit 8 deutlich unter den 18 Nennungen der SPD, ein Blick auf die Bewertung zeigt allerdings, dass die Bewertung der Union ausgeglichener aufgeteilt ist. Dass die SPD in den untersuchten Artikeln deutlich öfter genannt wird liegt an ihrem Regierungsauftrag, den sie in jenen Jahren wahrnahm und dadurch für die Berichterstattung von höherer Relevanz war. „Sonstige“ sind hier die amerikanischen Parteien, die in den Wahlkampfartikeln genannt wurden.

⁴ Anton Böhm, Er war der Kanzler der Zukunft, in: Rheinischer Merkur, 21.04.1967, 1.

Dem Auftrag, politisches Handeln nicht nur zu beschreiben, sondern vor allem auch zu kontrollieren und kritisieren, kann katholischer Journalismus im Besonderen nachkommen, da seine weltanschauliche Basis eben gerade außerpolitisch ist. Auch die Ergebnisse der Inhaltsanalyse zeichnen ein politisches Profil des *Rheinischen Merkur*, das durchaus als „Proprium catholicum“ betrachtet werden kann. Katholische politische Berichterstattung kann das leisten, was Joseph Görres und in diesem Sinne auch *Gaudium et Spes* als journalistischen und katholischen Blick definieren: „[...] sie sollen der Mund des Volkes und das Ohr des Fürsten seyn. Was Alle wünschen und verlangen, soll in ihnen ausgesprochen werden; was alle drückt und plagt darf nicht verhohlen bleiben“⁵ und „es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“ (GS 1).

Professionell

Der *Rheinische Merkur* sei nicht mehr professionell genug gewesen, hieß es vielfach nach seiner Einstellung. So bezeichnet etwa der Eichstätter Kommunikationswissenschaftler Christian Klenk in seiner vielbeachteten Delphi-Studie zu „Zustand und Zukunft katholischer Medien“ den *Rheinischen Merkur* als „hochdefizitäre Wochenzeitung“⁶, ohne genauer zu präzisieren, worin dieses Defizit bestanden habe. Die Content Analysis zeigte hingegen, dass beim *Rheinischen Merkur* von einer hohen inhaltlichen „Sachgerechtigkeit“ ausgegangen werden kann. Unter Sachgerechtigkeit versteht die Kommunikationswissenschaft die Nachvollziehbarkeit von Information und Informationsgewinnung für den Leser. Im Rahmen der „sachlichen Dimension“ des Journalismus, in der „es um objektive und – in den Augen der Journalisten – die Realität widerspiegelnde Informationen“⁷ geht (die Kommunikationswissenschaft steht dem journalistischen Ethos der sog. „objektiven Berichterstattung“ zunehmend skeptisch gegenüber), zeichnet sich die Berichterstattung durch eine besondere Präzision in der Einhaltung journalistischer Textgattungen aus.

Die Abbildung zeigt die wichtigsten journalistischen Gattungen: Bericht, Kommentar, Leitartikel und Meldung in ihrer Häufigkeit im *Rheinischen Merkur* und ihren Anteilen an neutralen, negativen, positiven und ironischen Bewertungen durch den Autor. Die Ergebnisse rehabilitieren den *Rheinischen Merkur* sozusagen posthum von dem Vorwurf der mangelnden journalistischen Professionalität.

⁵ Görres, Die teutschen Zeitungen (wie Anm. 2), 01.07.1814, 2.

⁶ Christian Klenk, Zustand und Zukunft katholischer Medien. Prämissen, Probleme, Prognosen, Berlin 2013, 178. Worauf genau sich das Defizit des *Rheinischen Merkur* beziehe, lässt Klenk offen. Da es in seiner Darstellung aber hauptsächlich um wirtschaftliche Faktoren wie Auflagenzahlen, Verlegerwechsel und Abonnentenzahlen geht, kann vermutet werden, dass das Defizit bei Klenk in wirtschaftlichen Fehlentscheidungen verortet wird.

⁷ Stegfried Weischenberg, Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland, Konstanz 2006, 102. Weischenberg nimmt hier außerdem eine genauere Differenzierung nach Mediensparten, Redaktionen, Ressorts und Positionen vor. Im Aufbau der Studie ist gar nicht vorgesehen, die Frage nach der neutralen Berichterstattung theoretisch zu diskutieren (auch nicht von den Journalisten), hier geht es tatsächlich nur um die journalistische Berufspraxis – eine Ebene, auf der sich wohl die meisten Journalisten ausschließlich mit der Frage der Neutralität beschäftigen.

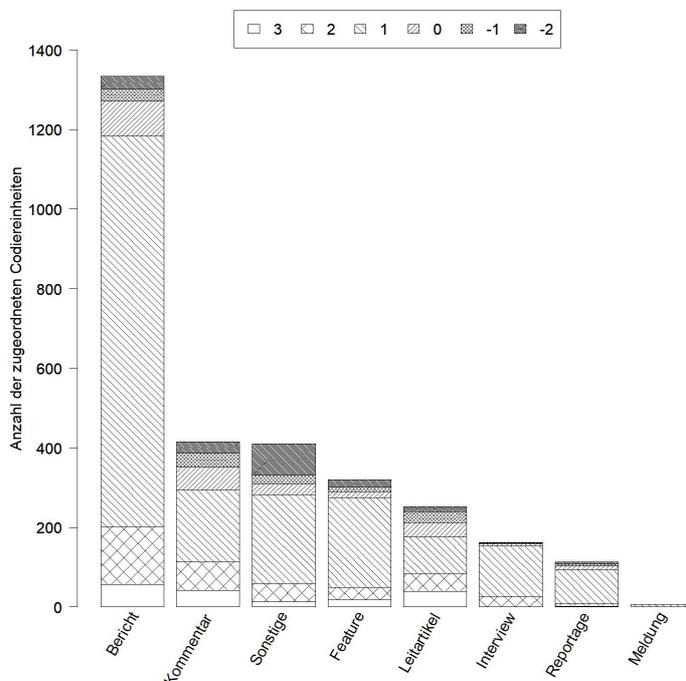


Abb. 3: Bewertung durch den Autor

Für den katholischen Journalismus sind die Herausforderungen für die Gewährleistung der journalistischen Professionalität enorm: Kein Medienunternehmen ist frei von den Autonomien der Marktwirtschaft. Der Wettbewerb sowohl um gute Journalisten als auch um Rezipienten ist groß. Ideale sind zwar hilfreich, professionelles Verhalten aber unerlässlich: Journalisten zu finden, die sowohl fachlich hervorragend als auch katholisch geprägt sind und für ein katholisches oder kirchliches Medium arbeiten möchten, vor dieser Herausforderung standen in diesem Jahr auch Prestigeunternehmen wie *katholisch.de* und die *Münchener Kirchenzeitung*. Dass das Aushalten der Spannungen zwischen ökonomischen Erfordernissen und einem klaren journalistisch professionellen Profil in einer sich schnell verändernden Medienlandschaft immer schwieriger wird, zeigt letztendlich auch die Geschichte des *Rheinischen Merkur*, der – zumindest was bislang offiziell bekannt ist – aus finanziellen Gründen eingestellt wurde.

Katholisch

Dieser Aspekt liegt der Frage nach dem „Proprium catholicum“ auf den ersten Blick am nächsten. Katholisch bedeutet in diesem Fall aber nicht eine konfessionelle Abgrenzung, denn der *Rheinische Merkur* war von Beginn an stark ökumenisch ausgerichtet. Katholisch bezieht sich hier auf die finanzielle Abhängigkeit des *Rheinischen Merkur* von der katholischen Kirche und damit seine institutionelle Bindung.

Bei der Inhaltsanalyse wurde zunächst praxisorientiert vorgegangen und nach verschiedenen Kriterien des Katholischen gesucht, die anhand einer Textanalyse zu validieren sind: Bezug auf katholische/christliche Personen und Beispiele, Umgang mit (christlichen) Werten, Themen der katholischen Soziallehre, Orientierung am Lehramt der katholischen Kirche. Die naheliegende Annahme, dass Beispiele und Personen vorwiegend aus dem katholischen oder kirchlichen Milieu stammen, wurde ganz klar widerlegt.

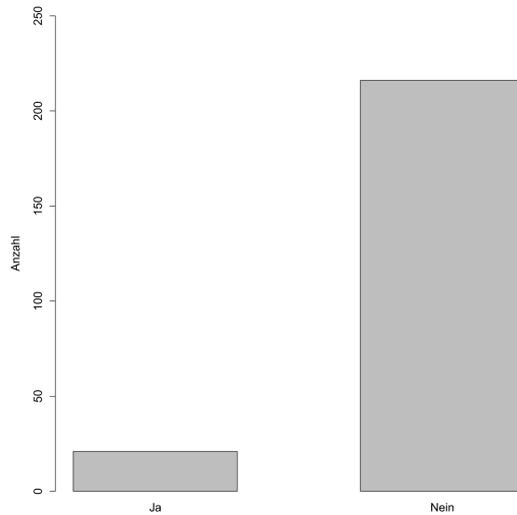


Abb. 4: Beispiele: Katholisch-Christlich

Außerdem ergab die Untersuchung der Wertekategorie, dass Werte in der Berichterstattung nicht per se positiv bewertet, sondern stets vom Autor kritisch hinterfragt wurden. Beispielhaft dafür ist ein Leitartikel mit dem Titel „Das ‚humane‘ Gift“ zur Sterbehilfedebatte in den Niederlanden. Darin sieht der Autor die Einrichtung von moralischen Kontrollinstanzen innerhalb der Gesellschaft im Hinblick auf deren mögliche zukünftige Definition von „Moral“ sehr kritisch.

Insgesamt war die Suche nach der „Katholizität“ des *Rheinischen Merkur* eher eine Suche nach der

Stecknadel im Heuhaufen. Denn auch die Vermutung, dass sich die Berichterstattung am Lehramt und Autoritätspersonen der katholischen Kirche orientiere, wurde klar falsifiziert. Eine klassische Katholizität, die sich an Personen und dem Lehramt der Kirche festmacht und inhaltlich deren Anliegen transportiert, die damit aber auch von einer klaren Trennung zwischen Kirche und Welt ausgeht, ist dem *Rheinischen Merkur* damit nicht nachzuweisen.

Wie sieht nun aber das „Proprium catholicum“ des *Rheinischen Merkur* aus?

Ganz im Sinne des zuletzt Gesagten ist es keine Katholizität, die zwischen Kirche und Welt unterscheidet, sondern eine Katholizität in der Bedeutung des griechischen Ursprungswortes: allumfassend. Die Ausprägung dieses Allumfassenden, die Welten nicht Trennenden, im *Rheinischen Merkur* kann man mit den drei Begriffen christliche Hoffnung, christliche Freiheit und christliche Courage charakterisieren.

Christliche Hoffnung zeigt sich in der offenen Grundhaltung gegenüber allen Bereichen der Gesellschaft. Sie zeigt sich aber auch in einer Stellungnahme zur Welt, die vom Wunsch nach einer aktiven Mitgestaltung und Verbesserung der Gegebenheiten getragen

ist. Romano Guardini spricht bei diesem umfassenden Blick über eine Wahrnehmung des „Welthaften‘ im Gegebenen“⁸, die die christliche Hoffnung wecken kann, eben dieses Welthafte zur Veränderung zu führen. Aufbauend auf die christliche Hoffnung, eine Veränderung der Welt zum Besseren hin zu bewirken, steht als Handlungskriterium die christliche Freiheit. Dieses Handlungskriterium zeigt sich in der Professionalität des *Rheinischen Merkur*, die die Erfordernisse und Erwartungen des Journalismus annahm und erfüllte und dazu führte, dass der *Rheinische Merkur* innerhalb der Presselandschaft Deutschlands auch unter Konkurrenten ein hohes Ansehen genoss. Christliche Freiheit zeigt sich aber auch in der kritischen Distanz der politischen Berichterstattung und katholischer und kirchlicher Erwartungen. Diese Ausprägung der Distanz ist stark mit den historischen Erfahrungen der katholischen Presse verbunden. Zu erinnern ist dabei beispielhaft an den Münchener Journalisten Fritz Gerlich. Gerlich wurde Opfer des nationalsozialistischen Regimes, weil er sich in seiner Zeitung „Der gerade Weg“ regimekritisch äußerte. Der *Rheinische Merkur*, in der Tradition von Joseph Görres stehend, zeichnete sich ebenfalls durch christliche Courage aus. Wie die Ergebnisse der Inhaltsanalyse zeigen, war die Berichterstattung des *Rheinischen Merkur* professionell, inhaltlich ungebunden und dennoch meinungsstark in seinen Kommentaren, die Argumente aus allen Bereichen der Gesellschaft umfassten. Eine besondere Nähe zur Lehrmeinung der katholischen Kirche, zu einzelnen Amtsträgern und der Deutschen Bischofskonferenz als Ganzes wäre im Gegenzug dazu strategisch vielleicht vorteilhafter gewesen.

Das katholische Wasserzeichen des *Rheinischen Merkur*, das sich damit Schicht um Schicht zeigte, zeugt von einem Katholizismus, der die Trennung von Kirche und Welt mithilfe des professionellen Journalismus durchbricht, der sich selbstbewusst in der Tradition der katholischen Presse bewegte und eine starke Stimme in der öffentlichen Debatte innehatte. Es wäre wünschenswert, würde nach dem Sinken des Flaggschiffs, von dem nach der Einstellung des *Rheinischen Merkur* so viel die Rede war, irgendwann wieder ein katholisches journalistisches Produkt vom Stapel laufen, das sich ebenfalls dieses Wasserzeichens bewusst ist.

Every so often the question about how a responsible and reliable journalism can perform its task in the community goes along with the discussion about relevance and liability of media and journalism despite of truthiness. Based on the content analysis of the “Rheinische Merkur”, it would be worth taking a glance at catholic journalism. The “Rheinische Merkur”, relaunched after World War II in 1946 and shut down in 2010 by the German Episcopal Conference, was a newspaper, which has fulfilled her task in the public beyond the Christian milieu. This article shows the main results taken from the content analysis and portrays a newspaper that displayed a politically and professional news coverage and a form of Catholicism that broke through the gap of Church and World.

⁸ Romano Guardini, Vom Wesen katholischer Weltanschauung, Basel 1953, 8–9.